Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

212 (10.9.1932) Roman-Blatt. Beilage zum Durlacher Tageblatt

Visual Library

... und in komischer Uebertreibung hörte er sie mit hoher Stimme hersagen: „Herr gebannt ist die Stätte, wilder Töne wilder Bette!"

Er lauschte, er wagte sich nicht zu rühren. Er hörte eilige Schritte hin und her laufen. Er hörte unterdrücktes übermütiges Lachen und Kichern, und dann erklang wieder eine Stimme, gemacht, geziert und hochtrabend, so etwa, wie junge Backfische gern sprechen, wenn sie sich wichtig und erhaben machen wollen. Und die Stimme sagte:

„Pöh! Herr Professor! Glauben Sie etwa, daß ich mir hoffen etwas mache, wenn Sie mich ständig übersehen? Pööh! Glauben Sie etwa, ich bin in Sie verliebt? Ich und verliebt? Da müssen andere kommen, Herr Professor! An jedem Finger zehn, Herr Professor! Ja, gucken Sie nur über mich hinweg! Was ich mir daraus mache? So, wie ich gebaut bin. So schlank und schön! Was, Herr Professor?"

Der Lauscher oben duckte. Herr Professor? Herr Professor? Das war doch sein Spitzname. Was hatte nur das Mädchen?

„Jawohl, Herr Professor!" hörte er wieder die kindlich gezierte, hochtrabende Stimme. „Noch Kristall? Oh! Wirklich nicht notwendig. Dankend abgelehnt. Für abgelegte Liebhaber der Pensiona keine Verwendung!"

Rot schlug es in Jürgen Schmeltows Gesicht. Er stürzte an das Fenster. Er wollte schreien, er wollte rufen: Was wißt ihr denn von der Pensiona und mir? Was soll das alles? Werde ich ihren Schatten denn nie los?

Er bezwang sich. Aber mühsam atmend beugte er sich weit über das Fensterbrett. Wieder hörte er Sabines Stimme. Doch diesmal klang sie weich, voll unendlicher Zärtlichkeit. Was schwätzten nur das Mädchen da unten alles zusammen, dachte er gequält. Aber er mußte es wissen, was die da im Haus von ihm und der Pensiona wußten. „Jörn", hörte er sie weich und zärtlich sagen — und Jörn war doch die niederdeutsche Abwandlung von Jürgen —, „bist du nun zufrieden, Jörn, daß du dich so wie gefunden hast? Bist du auch so glücklich, so wie ich es bin? Doch, Jörn! Schwindle nicht! Sage die Wahrheit! Dein Gesicht sieht lange nicht mehr so verquält aus, wie es früher war. Kannst du jetzt ruhig arbeiten? Ist der Geheimrat jetzt mit dir zufrieden? Du, Jörn, traue der Hilde Erlenbach nicht! Die hat von jeher über dich gelacht —"

Der da oben pfiff unhörbar durch die Zähne. Also daher kam es. Das war die Quelle. Sein Herz schlug. Er horchte — horchte atemlos.

Ein Lachen erklang jetzt. Ein glückliches, klingendes Lachen. „Jörn", hörte er wieder, „jetzt darfst du mir auch einen Kuß geben!"

Der Lauscher stutzte. Er hörte küssen. Wen küßte sie da eigentlich? Gab es da einen anderen Jörn?

Und wieder hörte er lachen. „Ach, Jörn, wie schlecht rasiert bist du heute wieder! Stachlig wie ein Stachelschweinchen. Und solche Männer soll man küssen? Pfui! Ausgeschlossen. Du hast deinen Rasierer schlecht geleiert, Jörn! Du sieht's klar und deutlich: Wenn du zu deinem Mädchen gehst, vergiß's Rasieren nicht!"

Erschrocken fuhr Jürgen Schmeltow über sein Gesicht. Aber er war doch rasiert. Er schwor sich, in Zukunft ja immer gut rasiert zu sein.

Er schrak zusammen. Er hörte ein Aufschreien. „Bübchen, Bübchen!" rief es da. „Nicht doch, Bübchen! Das macht ein artiges Bübchen nicht! Gib schnell her, Bübchen!"

„Siehst du Jörn, das hat das Bübchen von dir! Wie könnte er nur so etwas von seiner artigen Mutter haben!"

„So, jetzt wollen wir Kaffee trinken!" sprach es dann weiter. Und Jürgen Schmeltow hörte Stühle rücken und Tassen klappern. Er fuhr sich durch die Haare. Was war das nur für ein lieber, drolliger Spuk da unten?

„Bübchen, so die Tasse halten!" rief es da wieder. Und lachend hieß es: „Siehst du Jörn, das hat er auch von dir. So schlecht hast du auch die Tasse gehalten, als ich dich in Tuorla zum ersten Male sah. Was wißt ihr Männer überhaupt von besserem Benehmen!"

„O Gott, o Gott! Welch ein lieber, kleiner Kobold!" stöhnte Jürgen Schmeltow oben.

„So, Bübchen wird jetzt mit Omama spielen! Bübchen wird hübsch artig sein! Und du Jörn? Du hast doch nicht etwa vergessen, daß du noch zur Frau Kommerzienrat Deschwind zu Elterntag mußt? Ich begleite dich, Jörn. Ich warte unten in den Anlagen auf dich. Und dann machen wir noch einen langen Spaziergang durch den Grunewald. Du siehst mir viel zu blaß aus. Du mußt mal wieder ordentlich an die Luft!"

„So, Bübchen, Papi Küßchen geben! Bübchen bleibt hübsch artig."

Der Lauscher hörte noch ein lustiges Lachen und Trillern, eine Tür klappen, und dann war alles still.

Jürgen Schmeltow faltete die Hände. Was war das nur alles? Ist die einschmeichelnde, gedankenbelebende Musik, die an das innere Herz zog, was er am Arzt und Forscher so lange vermißt gelacht hatte, und jetzt die kleine Schauspielerin da unten so ganz aus dem Stegreif, die ihm ein reizendes, beruhigendes Familienidyll als Hörspiel vorführte!

War das bei dem Mädchen da unten wirklich Frieden und Ruhe? Konnte ein Mann da wirklich Ruhe und Verständnis für sein Verschweben finden?

Das war alles so anders, so ruhiger, so friedlicher, als er es von der Pensiona her gewöhnt war, die ihn fordernd vom Krankenbett riß, ihn durch Dielen und Tanzbars schleifte, die ihn durch keine Rücksichten gehemmt zu sich riß, um Leidenschaft zu fordern. Unendlich zu fordern —

Und er war immer ihr gehorsamer Sklave gewesen!

Er sah auf. Den breiten Parkweg entlang schritt Sabine Vollmer. Jetzt hielt sie, sah sich wie suchend um, und nun pfiff sie gellend, pfiff wie ein richtiger Gassenjunge.

Jürgen Schmeltow trat rasch vom Fenster zurück. Er wollte nicht gesehen werden. Aber da jagten sie schon heran. Pluto, der große Wolfshund, und Tipsy, der muntere kleine Foxterrier. Er wunderte sich, denn die Hunde waren sonst ungetrennlich von Hillevi und Frau Kiwi. Also mußte sie mit dem Kinde doch fortgefahren sein.

Und nun hielt Sabine einen kleinen Stein hoch in der Hand, schleuderte ihn weit, und alle drei tobten wie wild hinterher und balgten sich bellend und lachend um den Stein.

Jürgen Schmeltow zog es warm durch das Herz. Das Bild war von schöner, gesunder Frische. Und dann rief Sabine etwas, und alle drei tobten weiter zum See hinunter.

* * *

Sinnend, in schweren Gedanken blieb Jürgen Schmeltow am Fenster. Aber dann reizte es ihn doch, zu wissen, wer eigentlich da unten der Jörn gewesen wäre und Sabine Vollmer hätte küssen dürfen. Und das Bübchen?

Eifersucht erfaßte ihn.

Er ging langsam hinunter und durch die große Diele hinüber zu dem Kinderzimmer, dem Reiche der kleinen Hillevi. Er klopfte vorsichtig. Keine Antwort. Er klinkte die Tür auf. Natürlich war sie offen. In diesem eigenartigen Hause gab es wohl an allen Türen Schlüssel, aber Schlüssel dazu waren selten vorhanden, wurden auch kaum gebraucht, denn abhanden kam selten etwas.

„Eigentümliches ehrliches Land!" mußte wieder Jürgen Schmeltow feststellen.

Doch niemand war in dem Zimmer. Aber in der Ecke am Fenster, da stand der Tisch der kleinen Hillevi, an dem er selbst oft mit ihr gespielt. Und auf dem Tische standen noch, wie eben gebraucht, Kaffeetassen und Teller aus dem Puppengeschirr der kleinen Hillevi. Und auf einem Stühlchen saß eine größere Puppe im Häubchen und langem Kleid, das war gewiß die Omama. Und ihr gegenüber ein reizender Puppenjunge im Matrosenanzug, das war gewiß das Bübchen.

Aber der Jörn, der Jörn? fragte sich verblüfft Jürgen Schmeltow? Wo war der „Herr Professor"? Oder sollte er doch von Fleisch und Blut gewesen sein?

Er wurde unruhig. Doch wie er sich umschaute, nirgends war auch nur die Spur irgendeiner Mannsperson zu entdecken.

Und auf einmal mußte er laut auflachen. Da saß ja hinter dem Kaffeetisch auf dem kleinen Sofa groß, breit und gewichtig Hillevis übergroßer Teddybär. Das war sicher Jörn, der Herr Professor!

Jürgen Schmeltow nahm ihn auf und drehte ihn lachend von Seite zu Seite, und dann sagte er, auch in das eben gehörte Spiel verfallend: „Also das sind Sie, der sogenannte Herr Jörn! Na, ich hatte Sie mir schöner vorgestellt. Und Sie lassen sich von jungen, hübschen Mädchen küssen? So unrasiert, wie Sie sind! Unerhört! Kein Wunder, daß so ein zartes, junges Mädchengesicht Krach macht und das ganze Männergeschlecht verwünscht."

„So, Herr Jörn, ich will ja mal nicht so sein. Trinken Sie ruhig Ihren Kaffee weiter mit Ihrer Familie. Aber sich so einfach davonlaufen lassen, nein, Herr Jörn, das ist nicht schön von Ihnen! Da muß ich mal sehen, ob ich trösten kann. Aber Herr Jörn, wenn Sie es sich noch einmal einfallen lassen, meinen schönen Titel „Professor" zu führen, dann, Herr Jörn, sind wir geschiedene Leute!"

Er gab dem Herrn Jörn einen tüchtigen Klaps auf die Teddybärnase und setzte ihn wieder auf seinen Ehrenplatz am Kaffeetisch zurück.

Jürgen Schmeltow zögerte noch ein wenig. Sein Herz schlug stark und unruhig. „Welch ein Mädchen!" murmelte er nur. Dann ging er aber doch sehen, was die drei da unten am See anstellten.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 17. September.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Weisse Nächte

4 **Roman von Georg Urbat**

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf (Nachdruck verboten)

Und damit wandte sie sich dann und ging davon.

Verdutzt war es in Ullrichs und Ainos Gesicht geflogen. In ihren Augen blitzte es auf wie Triumph. Um ihre Lippen spielte es wie ein spöttisches Lächeln.

„Was war es denn, Ulli?" fragte sie dann kurz.

Der aber blätterte angelegentlich in dem Buch, das auf dem Tisch lag. „Ach, nichts!" sagte er schließlich. „Weshalb mußte sie mir auch so an den Wagen fahren?"

„Was hat sie denn gesagt?" fragte Aino.

Ullrich Dittmar aber knurrte etwas Undeutliches vor sich hin und vergaß die Antwort.

In Ainos Augen leuchtete es spottend und doch so warm auf. Sie setzte sich um und ging Binchen suchen.

Und Binchen? Der war schon wieder alles leid, was sie da gesagt hatte. Und sie wehrte auch nicht, als ein Arm sich um sie legte und Ainos Stimme weich und schmeichelnd sagte: „Was ist denn so böse, Kleines? Womöglich wieder eifersüchtig?"

Da fuhr Sabines Köpfchen wieder in die Höhe. „Ich was, eifersüchtig! Geärgert hat er mich, der Bengel. Was heißt eifersüchtig? Bitte! Heirate alle drei. Den Ulli, den schönen Doktor und auch den Horst Ebner. Ich gönne sie dir alle!"

Aino Orhawit lachte still in sich hinein, als sie in das erhitzte Gesicht der Freundin schaute. Im gemachten Ernst aber sagte sie: „Vielen Dank, Kleines! Drei auf einmal ist zwar ein bißchen viel. Aber wenn du es für richtig hältst, dann könnte ich es ja einmal versuchen!"

Verdutzt schaute Binchen in das Gesicht der Freundin. Und nun lachten sie alle beide und gingen Ulli suchen, um ihm zusammen den Kopf zu waschen.

Und als sie nun wieder alle drei so friedlich am Gartentisch saßen, als hätte es niemals Zank gegeben, da sagte Aino plötzlich: „Kinder, was ich erzählen wollte. Ich habe es beinahe vergessen. Also, Frau Kiwi hat telephoniert und gefragt, ob wir nicht, ehe wir unsere große Wanderung nach dem Osten antreten, noch einige Tage auf Tuorla verbringen könnten. Sie wollen da einige Schächte ausgraben und auch noch anderes Interessantes anstellen. Mamma ist zwar böse, daß wir hinüber sollen, aber wir nehmen sie einfach mit. Und dann noch eins: Da ist noch der kleine, nette Söderblom in Tuorla und auch Doktor Schmeltow. Sie wollen auch in diesen Tagen nach dem Osten wandern. Frau Kiwi meinte, wir könnten doch zusammenspannen —"

Ullrich Dittmar nickte gleichmütig. Ihm war es recht. Die beiden Mädchen aber schauten sich an. Sie hatten beide den gleichen Gedanken: Nun sollten sie wieder dem Mann gegenübertreten, der ihre Anteilnahme auch so tief geweckt und von dem sie sich dann so schroff zurückgezogen hatten. Viele Tage sollten sie womöglich mit ihm zusammen sein.

Sie schwiegen. Ein leichter Röte lag es aber auf Sabine Vollmers Gesicht. Ihre Augen suchten am Himmel, als erwarte sie von dort eine Erleuchtung.

„Ulli!" rief sie plötzlich. „Du, Ulli! Ist die Hilde Erlenbach eigentlich glaubwürdig?"

„Hilde Erlenbach? Hilde Erlenbach?" wiederholte er verdutzt, als könnte er sich nicht gleich in den veränderten Gedankengang hineinfinden.

„Nun ja, die Doktor Hilde Erlenbach, deine neue Schwippschwägerin, die ältere Base der jungen Frau deines älteren Bruders, die da in der inneren Abteilung der Universitäts-Frauenklinik als Assistenzärztin bei Doktor Schmeltow arbeitet. Du hast sie mir ja einmal vorgestellt. Und dann waren wir noch kurz vor unserer Abreise bei deinem Bruder einen ganzen langen Nachmittag zusammen. —"

Da schlug sich Ullrich Dittmar mit der flachen Hand gegen die Stirn, als wenn ihm nun endlich ein Licht aufgegangen wäre.

„Die Hilde Erlenbach!" lachte er dann laut und schallend in den Garten hinein. „Die Hilde Erlenbach und glaubwürdig? Kinder! Ich sagte ja schon etwas im Schwindeln und Aufschneiden. Aber es macht ihr Spaß, und es ist nicht böse gemeint und tut auch keinem weh —"

Binchen Vollmer lächelte fast und bedeutungsvoll.

„Jawohl, Binchen!" rief Ullrich Dittmar sehr bestimmt. „Es ist nicht böse gemeint und tut auch nicht weh, denn sonst schlägt du nicht wieder her."

Das mußte Binchen Vollmer schon zugeben und schweigen.

„Aber Doktor Hilde Erlenbach! Gnade Gott dem, der in das Gehege ihres Mundwerks gerät. Lieber möchte ich von einem Löwen gefressen sein! Hat sie etwa über Doktor Schmeltow —"

Er hielt vielsagend inne.

Die beiden Mädchen sahen sich bedeutungsvoll an. „Ich glaube, wir könnten es versuchen!" sagte dann Aino langsam. „Die Kiwis sind immer so reizend gastfrei. Und die Sache mit der gemeinsamen Wanderung können wir uns noch immer überlegen."

Binchen Vollmer nickte nur. In freudigem Rot lag es auf ihrem zarten Gesicht, und ihre Augen blickten strahlend in den Himmel, als müßte sie für die Erleuchtung danken.

„Alle abgemacht!" rief Aino. „Ich lasse mich mit Tuorla verbinden und gebe Bescheid. Und morgen können wir hinüber!"

Sie gingen zur Terrasse. Aber im Schreiten wandte sie sich noch einmal um. „Du, Ulli", rief sie. „Frau Kiwi läßt dich bitten, doch unbedingt deine Laute mitzubringen! Vergiß es nicht, bitte!"

„Siehst du, Binchen!" sagte da Ullrich Dittmar siegbesessen und bedeutungsvoll zu Sabine Vollmer.

Die aber rümpfte das Näschen und sagte: „Bin nur neugierig, ob du dein Sprüchlein auch mit der Laute machen wirst!"

Ullrich Dittmar machte ein künstlich-wütendes Gesicht und hob sein Buch, als wenn er es ihr an den Kopf werfen wollte. „Fängst du schon wieder an, du unheimliches Wesen?"

Sabine Vollmer aber schien durchaus keine Angst zu haben. Im Gegenteil! Mit einem spitzbübischen Lächeln kam sie näher an Ullrich Dittmar heran. „Wo liest eigentlich der Horst Ebner so wenig?" fragte sie.

„Ach der!" antwortete Ulli geringschätzig und abweisend. „Der liest der alten Dame Orhawit deutsche Gedichte vor und gibt seinen eigenen Schmus dazu."

Da sagte Sabinchen so recht heimtückisch: „Du, Ulli, der singt es von der anderen Seite an. Seitdem er die Orhawit-Werke gelesen hat, schwärmt er auch nur für Blond."

„Ach, der Pfeffersack!" erwiderte Ullrich Dittmar herablassend. „Soll er bei seinen schönen Leichen bleiben." Aber es wurde unruhig über sein Gesicht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg